Der Antitonfilmer

Autor(en): **Varlin [Guggenheim, Willy]**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **55 (1929)**

Heft 43

PDF erstellt am: **04.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ihro Majestät — Die Bürokratie.

Allgeliebter Nebelspalter!

Ich habe eine sehr ernste Bitte an Dich, mein Freund, der Du ja so befähigt bist, das Dunkel zu erhellen. Bitte spalte auch mir mit Deiner Belehrung und Aufklärung das Dunkel, das sich auf mein müdes Haupt senkt, seit ich meinen armseligen Untertanenverstand abquäle um Klarheit in folgenden Vorfall zu bringen, der sich am 2. Oktober 1929 abends 16.35 Uhr auf der Post Zürich zwischen mir und dem Beamten abgespielt hat:

Ich (mit einem Exemplar des Nebelspalters vorschriftsgemäss mit Streifband versehen und adressiert «per Flugpost» irgendwohin ins Ausland): Bitte, mit wie viel muss diese Flugpostsendung frankiert werden?

Der Beamte (nach dem mit zuvorkommendem Lächeln vorgenommenem Abwägen der Sendung) : Mit 35 Rappen, mein Herr.

Ich: Bitte! — — — und reiche zur Zahlung mein 50 Rp.-Stück hin.

Der Beamte (macht sich umständlich mit den gewöhnlichen 35 Rp. Marken zu schaffen)

Ich (seine Tätigkeit frivol unterbrechend): Bitte, ich möchte mit der 35er Flugpostmarke frankiert haben.

Der Beamte: Bedaure sehr, mein Herr, die Verordnung verbietet mir das.

Ich (sehr erstaunt): Aber bitte, ich habe doch in letzter Zeit Dutzende solcher Sendungen mit Flugpostmarken abgehen lassen und sie sind sogar am Bestimmungsorte angekommen.

Der Beamte (immer noch, wenn auch etwas weniger freundlich): Das ist mir gleichgültig, aber für mich ist die Verordnung massgebend — — — und dann

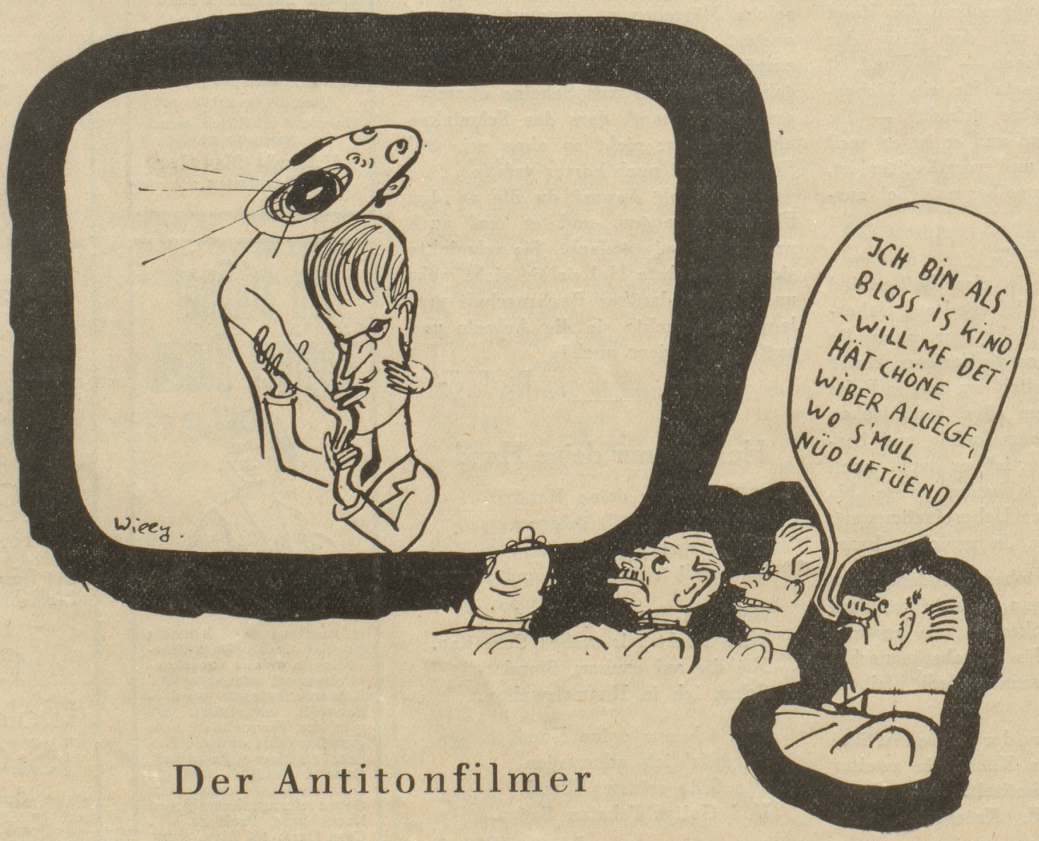
Der Beamte (offenbar im Hinblick auf meinen in trostlosem Erstaunen weit geöffneten Mund): Ja, aber wenn Sie selber frankieren, dann kann es der Post gleichgültig sein, was für Marken Sie verwenden. —

Ich (in blitzschnellem Erfassen der Situation): Bitte geben Sie mir eine Flugpostmarke zu 35 Rappen.

Der Beamte reicht mir diese nach sorgfältigem Abtrennen vom Bogen — — — während er auf meine 50 Rappen das Herausgeld bereit macht, klebe ich die gekaufte Marke auf mein Streifband, überreiche die Sendung dem Beamten, der sie nun, befriedigt über die ordnungs- und vorschriftsgemässe Abwicklung der Ereignisse freundlich lächelnd entgegennimmt . . .

Lieber Nebelspalter, ich kann und kann den tiefern innern Wert dieser Verordnung einfach nicht erkennen — — bitte: Hilf mir! H. W.

— Erst eine Frage, lieber Freund: Sind Sie Schweizer? Kaum, denn wenn Sie Schweizer wären, würden Sie sich über solche Zustände nicht so bass verwundern können. Sehen Sie, ein echter Schweizer, der sieht dabei überhaupt nichts Merkwürdiges und ist einer dazu noch Beamter, so könnte er sich höchstens darüber wundern, wenn es nicht so wäre. Und wir sagen: Gottseidank! — — Denn stellen Sie sich vor, es würde sich bei uns jeder über solche «Zustände» aufregen wollen . . . das gäbe direkt eine Revolution und die natürliche Folge wäre, dass die «Zustände» abgeschafft werden müssten. Soweit ist es aber bei uns Gottseidank noch nicht. Wir sind hier nicht in Russland oder sonstwo Teufels, wo einfach abgeschafft wird. Nur keine Anarchie bitte! Also — nehmen Sie sich den Vorfall zu Herzen und wenn Ihnen wieder Aehnliches passiert, so erinnern Sie sich, dass Sie sich hier in einem



Der Antitonfilmer